

Alles soll willkommen seyn,
Was Ersprießliches läßt hoffen.

Und wie stets der Zeiten Welle
Vorwärts eilt im raschen Lauf,
Wiederkehrend nie zur Quelle,
Stelle ich auch an der Schwelle
Dieses Jahrs den Wahlspruch auf.
Reicher Wechsel, bunte Farben,
Heit're Laune, ernstes Wort,
Doch zur Aernte immerfort
Volle Körner in den Garben.

Jh. Hell.

Gemälde aus dem Leben Heinrich's des Vier-
ten, Königs von Frankreich,
von A. v. Tromlitz.

I.

Die Amazone von Miremont.

1.

An den romantischen Ufern der Dordogne, da, wo sie die Provinzen Auvergne und Limousin trennt, erhebt sich auf einem steilen Felsen das alte Schloß Miremont. Weit von Exupery lebte hier im Kreise seiner Freunde, deren er nicht wenige in Limousin, Perigard und Auvergne hatte; denn er bekannte sich zu der reformirten Religion, und jeder Hugonot war schon deshalb sein Freund. Am innigsten aber war er mit dem Herrn von Senneterre verbunden, der der Religion wegen den Posten eines königlichen Gouverneurs von Auvergne aufgab und sich als einen eifrigen Hugonotten, der freudig Gut und Blut für seinen Glauben opferte, bei allen Gelegenheiten zeigte. Gleichheit der Gefühle in dieser Hinsicht befestigte das Freundschaftsband der beiden Männer; doch der jüngere von ihnen, Weit von Exupery, wurde noch von einer mächtigen Gewalt an seinen älteren Freund gezogen: die Reize der achtzehnjährigen Magdalene Senneterre hielten ihn in ihrem Zauberkreise fest.

Beide Freunde, in der verhängnißvollen Bartholomäusnacht durch die Gewandtheit des jungen La-grange gerettet, der, auf Senneterre's Schloß erzogen, sich in seinem Gefolge befand, kehrten mit dem Schwur, die Mordnacht zu rächen, in ihre Heimath zurück, wo sie den Chevalier Montal indessen als Lieutenant des Königs fanden. Dieser war ihnen als ein harter und grausamer Mann, als ein eifriger Katholik, und mehr noch als dies, als eine Kreatur der Katharina von

Medicis bekannt; sie fürchteten deshalb für ihre Ruhe, setzten ihre Schlösser in Vertheidigungsstand, warben Kriegsvölker, und in einer Versammlung, welche die Hugonotten in aller Stille in Aurillac hielten, wurde beschlossen, zwar jede Feindseligkeit vor der Hand zu vermeiden, sich aber, um nicht bei neuen Kriegsunruhen unvorbereitet zu seyn, mit allen Kräften zu rüsten.

Aber gegen ihr Erwarten schien Montal jedes zu vermeiden, was nur den Anschein von Feindseligkeiten haben konnte; nur mit der Administration der Provinz beschäftigt, bekümmerte er sich wenig um die Hugonotten und die Ausübung ihrer Religion. Wo er mit ihnen zusammentraf, war er freundlich und selbst gefällig gegen sie, und besonders schien er sich auf dem Schlosse des Herrn von Senneterre zu gefallen, obgleich dieser bei seiner Anwesenheit eben nicht den freundlichsten Wirth machte.

Auch bei diesem Hofmanne war Magdalene's Liebreiz der Magnet, der ihn anzog; auch er fühlte sich in ihrem Zauberkreise, der fast unwiderstehlich zu seyn schien, festgebannt; denn wer diese schöne liebe-liche Jungfrau sah, ward von ihrer himmlischen Güte angezogen, aber auch von ihrem strengen Ernste zurückgeschreckt. Sie behandelte Jeden gleich, keinem reichte sie auch nur im Scherz den Hoffnungsbecher; freundlich gegen Alle, blieb sie kalt gegen die Bewerbung Aller.

Eifersucht sieht gemeiniglich scharf. Montal wollte bemerken, daß der Herr von Exupery der Glückliche sey, den sie unter der Menge ihrer Anbeter allein begünstigte. Er hatte Recht und irrte sich dennoch. Weit, ein schöner, liebenswürdiger, edler Mann, der innige Freund ihres Vaters, mit dem er Gefahr, Glück und Unglück willig theilte, — diesen erprobten Freund mußte sie achten, hoch achten; aber lieben? — Ohne Achtung erglüht kein edles Gemüth in Liebe, aber Achtung allein zündet ihre Fackel nicht.

Noch war der Krieg in dieser Gegend nicht ausgebrochen, denn Montal that alles nur Mögliche, es noch zu verhindern; da erschien eines Tages auf dem Schlosse des Herrn von Senneterre la Chatre, Hauptmann der königlichen Leibwacht, mit einem Schreiben der Königin Mutter, worin sie bei dem Vater um die Hand Magdalene's für ihren Günstling Montal warb. Eine solche Bewerbung war zu damaliger Zeit Befehl, kein Familienvater konnte es ohne die triftigsten Gründe wagen, dem Wunsche des Königs nicht nachzukommen; doch Senneterre, Montal so wie jede Verbindung mit den Katholiken hassend, lehnte unter dem